



Abend-

Zeitung.

207.

Dienstag, am 30. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Der Besuch.

Ja, es sind die wohlbekannten Räume!
Hier der Garten, hier das Gitterthor,
Dort die Fenster und die Taxusbäume,
Doch kein liebes Antlitz schau't hervor,
Freundlich rufend; keine zarte Hand
Pflügt die Blumen sehr — auf Gras und Sand
Kauscht kein leichter Fuß dem Ohr.

Ja, es sind die traulich schmalen Zimmer,
Und die Treppentufen! Doch bewegt
Klirrend sich der Pforte Angel nimmer;
Alles still, wie tief in's Grab gelegt!
Abend ist's, ich geh' gewohnten Gang,
Horch' umsonst nach Laute, nach Gesang,
Da, wo nirgend sich ein Lüftchen regt.

Jeden Winkel kenn' ich; ach, vor jeden
Werd' ich in Erinnerungstraum geführt;
Diesen Weg hat tausendmal betreten,
Alles hat die Herrliche berührt;
Jedem Ort hat Anmuth sie gelehrt,
Hier hat sie gewebet, dort am Heerd
Häuslich still die Flamme angeschürt.

Sitzend hier, den Fenstern gegenüber,
An der Mauer, auf der Laubbank,
Späh' ich, und die Schatten fallen träber,
Mit dem Thau, den schon die Erde trank,
Kein befreundet sanfter Lampenschein
Vadet mich in jenes Zimmer ein,
Obschon rings die Welt in Dunkel sank.

Doch — es wird im Zimmer Kerzenbelle!
Und ich seh' die freundliche Gestalt.
Leise nah' ich schon des Hauses Schwelle,
Stehe zweifelnd, lausch' am dünnen Spalt,
Zittrig, hörend ihren süßen Ton,
Trete näher — sieh' im Zimmer schon —
Vor ihr mit der Sehnsucht Allgewalt.

Ha, des Truges! — Weg von dieser Stelle! —
Ach, nicht von der Lampe trauer Blut
Wird erleuchtet ihre schmale Zelle,
Die kein Pförtchen hat, das auf sich thut.
Fliehe, lügenhaftes Traumgesicht!
Blüh'nde Wangen hat mein Mädchen nicht,
Und ich geh' zu suchen, wo sie ruht.

W. H. Welker!

Ueber die Befugniß, musikalische Aufführungen
zu beurtheilen.

(Fortsetzung.)

Die Ouvertüre der Oper, die eigentlich der Schlüssel des Ganzen seyn, die Tendenz der Oper angeben soll, ist ebenfalls ein untrügliches Zeichen, nach welchem der Compositour beurtheilt werden kann, weil sie durch Textesworte und Prosodie nicht gebunden, eine vollkommen freie Wahl und Behandlung der Gedanken zuläßt. Sie soll keine Musterkarte seyn und das Thema jedes Sazes zu Gehör bringen, sondern nur die Sphäre genau bezeichnen, in welche uns Dichter und Tonsetzer einführen wollen. Der letztere bedarf hier nur ein Paar glücklicher Gedanken, denn er soll nur aussprechen, ob wir Tragisches oder Komisches, Heldenmüthiges oder Conversationmäßiges, Romantisches, Militairisches, Geisterhaftes, Idyllisches, Europäisches oder Peruanisches zu erwarten haben. Viel Gedanken in der Ouvertüre verderben hier, wie viele Köche, das Gericht, aber die ganze Summe musikalischer Effectmittel, in Benutzung der